



Eine geheimnisvolle Wundertüte

Sie gilt als eine der letzten Tabuzonen unserer Gesellschaft. Niemand weiß genau welche Geheimnisse sich in ihr verbergen und niemand wagt danach zu fragen. Sie begleitet uns unser ganzes Leben. Sie gibt uns Schutz und bietet Stauraum für alle kleinen Dinge, die wir immer bei uns haben wollen:

Die Handtasche

Zurückhaltend und nur sehr widerwillig öffnen mir ein paar Freundinnen an einem kalten Wintertag in der Innenstadt ihre Taschen. „Meine Tasche? Was da alles drinnen ist? Also das kann ich dir nicht direkt sagen, da muss ich erst einmal selbst schauen...“. Überraschende „Oh's!“ und Sätze wie „Ach, das hab ich ja schon so lange gesucht!“ kommen auf, wenn die weibliche Spezies doch einmal tiefer in die Tasche schaut. Kieselsteinchen, leere Bonbon Papierchen, abgebrochene Schlüsselanhänger und Haarklammerchen kommen zum Vorschein und lösen Überraschung aus. „Was sich da so alles an-

sammelt, kaum zu glauben!“, stellt die 17-jährige Mona fest, die nach intensiver Durchsuchung den Reißverschluss ihrer bunten Ledertasche wieder schließt. Doch gerne öffnen mir manche Mädchen ihre Taschen nicht. Es scheint als wäre der Inhalt etwas Geheimen, verborgen im tiefen Dunkel eines Beutels, etwas, das möglicherweise versteckt werden muss. Aber warum wohl?

Alle Altersklassen haben einen Bezug zum meistgekauften Damenaccessoire. Als Kind räumt man die Tasche der Mutter leidenschaftlich gerne aus. Als Jugendliche kauft man die erste Handtasche und

identifiziert sich mit ihr. Im Laufe des Lebens häuft sich ein ganzes Sammelsurium an Taschen an. In Seniorenheimen sieht man alte Damen, die sich immer noch an die Henkel ihrer zerschlissenen, ledernen Handtasche klammern und diese nie aufgeben würden.

Seit dem 18. Jahrhundert werden Taschen vermehrt von Frauen getragen, nicht zuletzt als Gradmesser weiblicher Emanzipation. Eine Schließe wurde angebracht, um den Inhalt sowohl vor Taschendieben als auch neugierigen Blicken zu schützen. Der Inhalt der Handtasche wurde so zum ersten Mal zu einem Geheimnis.



Rosanna Pierantognetti ist Deutschlands selbst ernannte Taschentherapeutin. Auf ihrer Website beschreibt sie sich als charmant und verbindlich. Ihre Profilbilder auf Facebook vermitteln eine andere Seite der 46-jährigen. Auf ihnen wird sie als sehr extravagant und eigenwillig, aber modebewusst dargestellt. Mit einem breiten Grinsen und in „Tatatata“-Pose präsentiert sie ihre kunterbunte Taschensammlung. Die Münchnerin teilt Frauen anhand des Inhalts ihrer Handtasche in Gruppen ein. „Grob unterteile ich in vier Typen, die aber je nach persönlichem Schwerpunkt nochmal differenziert werden: die Glücksstrategin, die Spaßhaberin, die Alleskönnerin und die Friedensstifterin“, erklärt sie. „Wenn ich anderen Frauen in die Tasche gucke, sehe ich jedes Mal auch ein bisschen in ihre Seele.“ So gibt sie mehr oder weniger wertvolle Alltags-Tipps. Der fröhlichen Spaßhaberin rät sie zum Beispiel mit ihrer Fröhlichkeit einem anderen Menschen, der vielleicht gerade etwas unglücklich ist, etwas Gutes zu tun. Für jeden Handtaschentyp hat sie Tipps parat, die manchmal nicht nur den Inhalt der Tasche, sondern auch das Leben ordnen. Ob diese Methode immer Erfolg mit sich bringt, ist natürlich eine andere Geschichte. Auf jeden Fall scheint der „Beruf“ sehr amüsant und vielfältig zu sein. Vielleicht trägt er auch dazu bei, die

Welt ein bisschen aufgeräumter zu machen?

„Meine Freizeittasche ist ziemlich unordentlich!“, gibt Vanessa zu. „Weil da alles reingeschmissen wird.“ Die 17-jährige würde wohl in Pierantognettis Kategorie „die Glücksstrategin“ eingeordnet werden. Sie hat immer alles dabei. Alles Nötige, aber auch alles Unnötige lässt sich im Inneren ihrer Tasche entdecken. In einer schicken kleinen Abendtasche sieht es dann doch schon ordentlicher aus, ergibt eine Befragung mehrerer Schülerinnen einer Mädchenschule. „Eine Nagelfeile und Nagellackentferner dürfen auf keinen Fall

***„Falls mir mein
Nagel abbricht,
muss ich
vorbereitet sein!“***

fehlen.“, beteuert Miriam. „Falls mir mein Nagel abbricht, muss ich vorbereitet sein! Die abgebrochene Stelle will so schnell wie möglich gefeilt und nachgepinselt werden.“ Bei der näheren Untersuchung von Abendtaschen kommen neben Handcreme, Deo, Make-up, Parfüm und Tampons auch die überaus wichtige „Miniatürkloppbürste“, verschiedene Schokoladenriegel und diverse andere Snacks „für

den kleinen Hunger“ zum Vorschein. Die „Alleskönnerin“ ist außerdem mit Paracetamol, Aspirin und Kondomen für jeden Notfall gewappnet.

Gabi Wolf trägt nicht nur, wie fast jede Frau, gerne Handtaschen. Sie entwirft seit zehn Jahren bunte Damenhandtaschen. Ihre braunen Haare sind von grellen, roten Strähnen durchzogen, und sie trägt einen farblich passenden roten Pullover. Dass sie leidenschaftlich gerne sammelt, merkt man sofort, wenn man ihr Haus betritt. 500 alte und neue Teesiebe, viele Teekannen. „Komisch ist das“, meint sie mit einem unverkennbaren Kaiserstühler Akzent, „ich trinke eigentlich gar keinen Tee.“ Ich stelle mir vor, die kleinen Utensilien Woche für Woche abstauben zu müssen.- Neben ihrer Passion Teeutensilien zu sammeln, stellt sie kunstvolle Handtaschen für Frauen her. „Schon immer war es so, dass Wiederholungen mich schnell gelangweilt haben. Deswegen gibt es bei mir nur Unikate.“ Diese stellt sie auf Kunsthandwerkmärkten und in einem Onlineshop aus. „Das Allerwichtigste beim Taschenmachen, ist die Verarbeitung“, beteuert die erfahrene Künstlerin und hebt den Zeigefinger. Von Billigtaschen, die heutzutage fast jeder besitzt, hält sie nichts. „Die haben dann immer gleich alle.“



*"Marken-
taschen
zeigen, wer
wir sind
oder wer
wir gerne
sein möch-
ten"*

Ihre Taschen sind meist sehr bunt, haben ausgefallene Verschlüsse und sind mit nostalgischen Bildern bedruckt. „Die Bildchen drucke ich selbst“, erzählt die Gottheimerin stolz. Sie zeigt auf diverse Porträts von Frauen, die mehrere auf dem Tisch ausgebreitete Taschen zieren. Sie erinnern ein bisschen an Werbungen der 1950er Jahre, wirken aber sehr stilvoll.

In der Auswahl einer Tasche bezeichnet die Taschendesignerin sich als „200 Prozentigen Typ“. Alles müsse zusammenpassen, alles muss aufeinander abgestimmt sein. Schwarze Schuhe, schwarze Tasche. Grüne Schuhe, grüne Tasche. Das „Non Plus Ultra“ ist jedoch, dass Trägerin und Tasche zusammen passen. „Es gibt Leute, bei denen sieht eine Umhängetasche nicht gut aus und bei anderen passt einfach eine Handtasche nicht dazu. „Man solle sich immer vor den Spiegel stellen und schauen, ob das gute Stück auch wirklich zu einem passt“, rät sie. „Wenn da eine Madonna kommt, die eine „No-Name Tasche“ hat, bringt's das nicht. Die muss dann schon was haben von Gucci oder weiß der Kuckuck.“

Nicht nur eine Madonna tritt mit Markentaschen in die Öffentlichkeit. „Unsere Handtaschen zeigen, wer wir sind und wer wir gerne sein möchten.“ So beschreibt Annette C. Anton in ihrem „Handtaschenbuch“ unsere Identifikation mit dem Markenstück. Ob man nun durch eine teure Markentasche tatsächlich ein größeres Ansehen oder mehr neidische Blicke einsammelt, ist die Frage. Der so angesagte Longchamp Shopper „la Pliage“ ist zu einem Mainstream Produkt geworden. Wir alle kennen ihn. Eine faltbare, schlichte Tasche mit Reißverschluss und einem kleinen goldenen Knopf. Auch die Taschen von „George Gina & Lucy“ trifft man überall an. Auf die Frage, warum ge-

nau diese Taschen so „in“ sind, findet man bei ihren Trägern Antwort: „Die faltbare Longchamp Tasche ist einfach praktisch“, meint Jule, die selbst drei davon besitzt. Zwei sind Fälschungen. „Die aus der Türkei gehen schon schneller kaputt, sind aber auch um einiges billiger“, gesteht die 16-jährige Blondine und führt mir stolz eine rote, eine olive-grüne und eine lila Falttasche vor. Woher der Trend überhaupt kommt weiß die begeisterte Taschensammlerin nicht: „Auf einmal sah man diese Tasche oft in der Stadt, und irgendwie fand ich die auch schön.“

„In den allermeisten Fällen ist man nicht die Erste, die sich ein neues Modell kauft, sondern der Trend ist längst etabliert“, erklärt Autorin Anette Anton. Vorbilder geben einen gewissen Trend vor und bevor man bemerkt, dass einem dieser auch gefällt, hat schon halb Deutschland das Modell gekauft. Die Unternehmen machen natürlich einen unglaublichen Profit und beuten nicht selten viele Menschen in Entwicklungsländern dafür aus.

Michael Sohr betreibt eine kleine Taschenwerkstatt in Freiburg-Wiehre. Hier wird noch vor Ort produziert, alles in aufwändigster Handarbeit, jedes Teil ein Einzelstück. In dem kleinen, aber schicken Laden treffe ich seine Frau an, die mich sehr freundlich empfängt. „Mein Mann fertigt schon seit über 30 Jahren Taschen“, erzählt sie mir. Im Laden und in der Werkstatt duftet es nach Leder. Ich erinnere mich, als ich das letzte Mal eine Tasche gekauft habe, roch es in dem Laden eher nach „Made in China“. Die Taschen sind einzeln aufgestellt und thronen auf ihren Regaletagen wie kleine Königinnen. Behutsam nimmt Frau Sohr eine davon heraus. „Die ist aus einem einzigen Stück Leder gefertigt“, erklärt sie. „Die“ ist eine braune schlichte Handta-

sche mit silberfarbenem, vernietetem Verschluss. An der Innenseite ist ein kleines Stück Leder aufgeklebt, das die Nietensauber versteckt. Die Nähte am Rand setzen sich farblich ein wenig vom Leder ab. Frau Sohr steigt die Treppe, die zur Werkstatt führt, hinauf. Die Gattin des Meisters selbst führt mir vor, wie jedes Löchlein für eine Naht einzeln vorgestochen wird. Jetzt ist zu verstehen, warum die schick-



Taschen wie Schätze behandelt werden und auch nicht ganz billig sind. „Solche Taschen haben natürlich schon ihren Preis, begleiten einen allerdings auch das ganze Leben lang.“

Tatsächlich sind Herrn Sohrs Taschen sehr schlicht und zeitlos und von hervorragender Qualität und ausgesuchten Materialien. „Genau das gibt ihnen das gewisse Etwas!“, fügt eine elegant gekleidete Kundin mittleren Alters hinzu, die als erfolgreiche Anwältin in einer großen Kanzlei natürlich hohe Ansprüche an eine Aktentasche hat.

Die Werkstatt, in der Herr Sohr Handtaschen, Gürtel, Mappen und Futterale herstellt, ist rustikal eingerichtet. Auf einer kleinen Erhebung im hinteren Bereich des Ladens stehen einige Werkbänke, traditionell aus Holz. Die üppige Werkzeugsammlung an der Wand gibt Einblick in die komplexe Arbeit mit Leder. Ein Hobel sorgt dafür, das Leder dünner zu machen und Kanten abzuhebeln. Die Funktion vieler Werkzeuge ist für einen Laien allerdings größtenteils unverständlich. An der Wand lehnen dunkle Holzregale, die mit verschiedenen, farbigen Garnen gefüllt sind. Mit seinem traditionellen Werkzeug und seiner Arbeit lehnt Herr Sohr sich eng an die Tradition des Feinsattlerhandwerks englischer und französischer Prägung. Die Anfänge dieses Handwerks liegen fast genauso weit zurück wie die Geburtsstunde der Handtasche.

Bis in die Steinzeit lässt sich die Existenz der Tragetasche nachweisen. Vom praktischen Beutel, in dem sich Feuersteine und lebensnotwendige Nahrungsmittel aufbewahren ließen, entwickelte sich die Tasche bis zum heutigen „Shopper“. In der Renaissance wurden reich verzierte Taschen an einem Gürtel um die Hüfte getragen. Im 15. Jahrhundert änderte sich der Stil, da große Schulertaschen und Beutel von schwerer Arbeit zeugten. Habseligkeiten wurden von da an in Falten und Ärmeln der Kleider verstaut. Im 18. Jahrhundert wandelte sich jedoch die Mode. Figurnahe Kleider eroberten von Paris aus die damalige „Modewelt“ und machten es unmöglich, kleine Taschen unter weiten Röcken zu verstecken. Die Stunde der Handtasche war gekommen.

In den letzten Jahrhunderten fanden sich immer mehr Gegenstände, die ständig in der Tasche dabei sein mussten. Unsere heutige Konsumgesellschaft benötigt viele Dinge, die achtlos in das kleine Schmuckstück hineingeworfen werden. Handys, Unmengen von Taschentüchern, Deos, Wattestäbchen, ein Sammelsurium an Make-up, Lippenstift und Co., Gutscheine, abgelaufene Kreditkarten, zerschissene, kaum mehr leserliche Eintrittskarten, Kugelschreiber und und und. Oft erblicken manche Dinge nie wieder das Licht der Welt und bleiben ewig im Dunkel der Handtasche verborgen. Die Tasche mutiert so nicht nur zu einem kleinen Gemischtwarenladen, sondern oft auch zu einem idealen Brutplatz für Bakterien. „Sie ist immer so unordentlich“, beschwert sich die 17-jährige Vanessa über ihre große, bunte Freizeitumhängetasche.

„Nie finde ich was!“. Sie versucht ihre Tasche über ihren Kopf zu ziehen. Ihre blonden, langen Haare verhaken sich im Schulterriemen und sie verzerrt das Gesicht. Ein kleiner, gelber Stein und ein paar leere Kaugummiverpackungen kommen zum Vorschein, während sie fieberhaft nach ihrem klingelnden Handy sucht. 76 Tage ihres Lebens verbringen Frauen mit der Suche nach Handy, Lippenstift, Nützlichem oder Unnötigem in ihrer Tasche, ist das Ergebnis einer Studie. „Eine Menge verschwendeter Zeit“, meint Lukas und beteuert, dass er diese lieber im Fitnessstudio verbringt. Er selbst trägt nur zur Uni eine LKW-Planen-Tasche. „Die ist unverwundlich“, meint der 21-jährige und schmunzelt. Er ist Student an der Uni Freiburg und studiert Umweltwissenschaften. Taschen für das männliche Geschlecht findet er äußerst praktisch und überhaupt nicht uncool. „Wo sollte ich sonst mein Notebook und meine Bücher für die Uni verstauen?“, fragt sich der begeisterte Umweltaktivist. „Alles kann ja schließlich nicht in die Hosentasche passen.“ Auch bei vielen anderen Studenten und Berufstätigen ist dieser Trend zu beobachten. Von Aktentaschen über LKW-Planen-Taschen bis zu praktischen Reisetaschen gibt es heute ein äußerst großes Angebot auf dem Taschenmarkt. Die Tasche für Männer ist längst nicht mehr out. Warum die Handtasche allerdings eine so unbeschreibliche Bedeutung für Damen hat, wird, vor allem für das andere Geschlecht, nie ganz offenkundig sein.

Die Tasche wird der Menschheit wohl noch Jahrhunderte treu zu Diensten stehen. Sie verstaut die wichtigen (und unwichtigen!), kleinen Dinge unseres Lebens und macht es uns möglich, diese immer mit uns führen zu können. Nachdem wir ein zu uns besonders passendes Modell erst einmal ergattert haben, begleitet es uns oft unser ganzes Leben. Die Ordnung darin, lässt sich wahrscheinlich nicht ganz so lange bewahren.

Unsere Taschentherapeutin bestätigt, dass sie noch nie einen ordentlichen Handtascheninhalt gesehen habe. Vor der Frage: „Kannst du mir mal etwas aus der Tasche geben?“, graust ihr. Neben Taschentüchern (natürlich benutzt), Lippenstift (ohne Deckel), Blasenpflaster, Brezenresten und klebrigen Hustenbonbons habe sie schon alles gefunden. Mit diesem Innenleben möchten sich die meisten Frauen verständlicherweise nicht unbedingt identifizieren. Ist das vielleicht des Rätsels Lösung, warum Frauen den Inhalt ihrer Handtaschen so geheim halten?



*"76
Stunden
des Lebens
auf der
Suche
nach
Handy
Lippenstift
und Co."*

von Lena Hünninger